

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 106 (1980)

Heft: 26

Rubrik: Heisse Themen der Woche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürcher Kultur ist ...

Wenn es kracht! Das soll ja wieder zu und her gegangen sein, in diesem Zürich! Und alles wegen der Kultur! Der richtigen und der alternativen. Aber was

geht mich das alles heute in meiner Tessiner Klause noch an? Sollen die doch ihre Kulturtäter haben, die sie verdienen, dort in Zürich. Die einen, die Steuergelder irgendwelchen Kulturstars (Kultursängern, Kulturgeigern, Kulturdirigenten, Kulturimpresarios undkultursweiter) in die Taschen stopfen, damit die guten

(ich meine: besseren) Zürcher ihr schönes Kulturgefühl weiterhin haben dürfen, das schöne Gefühl «Dabeigewesenzusein». Soll man den andern rote, grüne, gelbe, violette Fabriken hinstellen, auf dass alternative Kultur geschehe. (Mit Kulturrocksängern, Kulturrockleadgitarren, Kulturrockimpresarios ...) Mir auch recht;

denn diesen Kulturglauben möchte ich auch haben, eben, dass es genügt, Geld und Raum bereitzustellen, und schon passiert's, schon wird Kultur geschaffen ...

Nein, was soll ich mich da zwischen den Tessiner Reben auch noch aufregen? Bitte, ich nehme keinen einzigen Randalierer in Schutz! Trotz allem Verständnis, ich meine: Obwohl ich vieles halbwegs verstehe, sehe ich nicht ein, was entwendete Kassettenrecorder oder eine ebenfalls aus einem zertrümmerten Schaufenster heraus geklaute Basstrompete mit Kultur oder auch nur Gesellschaftskritik zu tun haben können.

Dass die über die für die offizielle Zürcher Kultur so leicht und freihändig ausgegebenen Millionen aufgebrachten Jungen wenig oder gar kein Vertrauen mehr in «ihre» Politiker haben, das, also das kann ich verstehen. Da nützen alle lieben und glättenden Alibiübungen des lieben Sigi und der lieben Liebi wohl nicht mehr viel. Und wenn irgendwo von der enttäuschten 68er Zürcher Jugend geschrieben wurde, dann möchte ich an die – also enttäuscht ist überhaupt kein Wort mehr – 51er Zürcher Jugend erinnern.

Und das betrifft, trifft mich heute noch hier im Tessin! 1951 war ich eben in die erste Klasse des Zürcher Gymnasiums eingetreten. Wir hatten einen ganz jungen Deutsch- und Klassenlehrer, der auch eben erst an die Schule gekommen war. Und er brachte eines Tages statt der Aufsatze Foulards in die Klasse, die von Kunstgewerbeschülern bedruckt worden waren. Die sollten wir am kommenden grossen Jugendfest verkaufen, und uns ja einsetzen, gehe es doch darum, Geld für ein Zürcher Jugendhaus zusammenzutragen. Und wir setzten uns ein! 191 987.46 (ein-hunderteinundneunzigtausend-neunhundertsiebenundachtzig Franken sechsundvierzig) brachte die Zürcher Jugend zusammen. 1951 schon – für ihr Jugendhaus! Das war vor bald dreissig Jahren eine schöne Summe. Und heute? Also jener junge Deutschlehrer ist unterdessen ein bestandener Rektor geworden. Ich stecke nicht nur im Tessin, sondern, wie es sich gehört, auch schon in der Midlife crisis. Und das Zürcher Jugendhaus ...?

Giovanni



«Ob der Huber den Vorstand unseres Altersheims mit dieser Methode zwingen kann, uns einen neuen Farbfernseher zu schenken ...?»

B Hotel Brenscino
Brissago Tel. 093/65 14 21

Ihr Ferienparadies:
Park, Liegewiese,
Terrasse über dem See,
Sauna, Fitness, Kegelbahn.

Establishment · Füdlblutte Demonstranten

Z wie Zürich

Für die wenigsten lässt sich die Protestbewegung der Zürcher Jugend aus nächster Nähe verfolgen. Man ist auf Presse, Radio, Fernsehen, auf ungenügende persönliche Kontakte angewiesen.

Was auffällt, das tiefe Misstrauen gegenüber Etabliertem, überlieferten Mechanismen. Zu den Etablierten zählt nicht allein die Opernhausklasse, zu ihnen zählen jene aus der 68er-Zeit, zählt ein Pfarrer Sieber, zählt selbstverständlich die Stadtbehörde. Unbeweglich, zementiert und beleidigt steht diese politische Behörde vor Jugend, die Sichtbares, Gültiges direkt will, nicht über den Wüstenpfad unwägbaren Abordnens, Vertretens, Delegierens, die dasteht und sagt: Partner, das sind wir.

Die punchlose Jugendpolitik der Stadtbehörde mit Verträstungen, mit zweckentfremdender Vermietung von Teilen der Roten Fabrik, die Sprache, in der man spricht, das ist auch für einen Aussenstehenden schwer verständlich. Die Formulierungen Sigmund Widmers gäben Anlass zu psychologischen Studien:

- Es ist nicht selbstverständlich, dass wir gekommen sind.
- Jugendliche Elemente.

- Ich glaube schon, dass derartige Gespräche einen Sinn haben können.
- Ich erhalte dauernd Vorwürfe, zuviel für alternative Kultur auszugeben.
- Wir sind nicht so weit auseinander.
- Was 1977 über die Rote Fabrik abgestimmt wurde, war ein Grundsatzentscheid.
- Ein autonomes Jugendzentrum wird es nicht geben.

Der Zürcher Polizeikommandant Bertschi schrieb, rechtfertigend, hintergründig anklagend und um die Gunst der Bevölkerung buhlend, einen Nachsatz zur Danksagung für Peter Kellerhals. Er lautet: «Die Stadtpolizei wird sich durch dieses indirekte Opfer sinnloser Gewalt nicht davon abhalten lassen, ihre Aufgaben zum Schutze der Bevölkerung unseres Gemeinwesens zu erfüllen.» Warum muss eine Behörde dem Bürger öffentlich (z. B. zweimal im «Tages-Anzeiger») kundtun, dass sie willens ist, die ihr übertragenen Aufgaben zu erfüllen? Wurde hier mit dem Gedanken gespielt, eine spontane, aus Verschleppung entstandene Revolte in nicht organisierbarem Ausmass zu kriminalisieren?

Man müsste wohl geschicktere Umgangsformen finden, wenn aus dem statischen Z wie Zürich ein Z wie Zukunft werden soll.

Ernst P. Gerber

am Räte si Mainig



Dass d Zürcher bi däm Klima wos hend, d Hitz nit guat varträgand, isch gwüss begriifli. Aber dass jungi Zürihegel sogäär schu bim erschta Summartag schwäri psychisch Schtööriga kriagand, tuat aim laid. – Item: fütlaplatt sins do vor a paar Taag am Obad durch d Stadt marschiert und hend wella d Bürger, d Polizei und dr Stadtrat varschgogg. Aber dia FKK-Demo isch halt zwanzig Johr d spot kho. D Polizei isch schön im Depot bliba und hät dä Horror-Sex-Tripp ins Läära laufa loh.

Hüt khasch äba midam beschta Willa d Welt nümma midama plutta Füttla us da-n-Angla heeba. Und drum hend sich dia nagga-n-Affa halt höggschtans lähhralich gmacht mit iarna Hängebüüch und iarna lampiga Brüscht. Aso khöönti ma villicht no für a Puff demonschriara, aber sihher nit für a Jugandhuus. As sei denn ... aber lömmar das.



● **FKK.** Die Kulturkrawallwelle der Zürcher Jugend erreichte sommerliche Höhepunkte: Von der Polizei unbehelligt, zogen zwei Dutzend Burschen und Mädchen splitternackt durch die Stadt. Gemeint war da offensichtlich die Freikörperkultur.

● **Kunst.** An der Eröffnung der Kunstmesse Art 11'80 machte mitten im Bauernbuffet ein (Knie-)Elefant den Handstand.

● **Das Wort der Woche.** «Der elektronische Dorfplatz» (gefunden in der «Coop-Zeitung»; gemeint ist das Fernsehen).

● **Entwicklung.** Das Verbindungsstück zwischen der N 2 und der deutschen Autobahn wurde vom Bundesminister für Entwicklungshilfe eröffnet.

● **Baisse.** Einer, der in einem Wettbewerb als 1. Preis eine Russlandreise mit Olympiadebesuch im Wert von 3000 Franken gewonnen, aber keine Lust hat zu gehen, sucht seit Wochen einen Interessenten, der ihm 1000 Franken dafür bietet.

● **Denkpause.** In ebendersolchen berichtete Franz Hohler, dass in der Zürcher Krawallnacht wohl Schaufenster mit Spirituosen und Unterhaltungselektronik eingeschlagen und geplündert wurden – Buchhandlungen aber unversehrt blieben ...

● **Das Bild der Woche,** gefunden in der BaZ: «Es rumpelt und pumpelt im Bauch der Schweizer Banken.»

● **Gebärde.** Warum grüssen auf einer Foto aus einem «Haus für geschlagene Frauen» die Frauen alle mit erhobener Faust?

● **Job.** Im Kanton Zürich fallen gegenwärtig auf jeden Arbeitslosen 4½ (in Worten: viereinhalf) offene Stellen. Die Qual der Wahl.

● **Was alles gestohlen wird.** Schon vor ihrer Eröffnung ist in der grossen Kunstmesse Art 11'80 allenthalben kunstvoll allerhand Kunst geklaut worden.

● **Sicherheit.** Der ACS wirbt für den bewährten, bei Ungläubigen verpönten Schutz mit dem Slogan «Gurt sei dank!»

● **Die Vision der Woche** nach dem zweimaligen Nuklear-Fehlalarm in den USA: In einer Welt von rauchenden Ruinen und Skeletten spuckt ein Computer seine letzte Botschaft aus: «Entschuldigung, aber jeder macht eben einmal einen Fehler, niemand ist perfekt!»

● **Perpetroleum mobile.** 1979 sind etwa 120 Tankschiffe im Durchschnittsalter von 23 Jahren verschrottet – und dafür 70 grössere in Betrieb genommen worden.

● **Die Reinhal tung des Rheins** weiter stark gefährdet. Chemie-riese Bayer als Schlaumeier: Er will nach dem Motto «Nichts wie rhein!» jährlich 250 000 t Dünnsäure in den Rhein lassen.

● **Igel Schweiz.** Nach einem Besuch in der Schweiz sagte der Bundeswehr-Generalinspektor Jürgen Brandt: «Ich möchte nicht der russische General sein, der den Auftrag hat, dieses Land zu überfallen.»